

Antisemitismus bei Jugendlichen in Deutschland

Formen, Ausmaße, Ausprägungen und Begünstigungsfaktoren

Kurt Möller

Antisemitismus ist keine Problematik von gestern. Kurt Möller definiert eingangs verschiedene Formen von Antisemitismus. Diese präzise Beschreibung ermöglicht in Abgrenzung zu alltags sprachlichen Konnotationen eine differenzierte Erfassung antisemitischer Einstellungen. Auf Grundlage dieser Definition werden Verbreitung, Ausmaße und Ausprägungen in verschiedenen gesellschaftlichen Gruppierungen skizziert. Obwohl Jugendliche im Vergleich zur bundesdeutschen Gesamtbevölkerung deutlich besser abschneiden, sind auch bei Jugendlichen antisemitische Einstellungen auszumachen. In einem dritten Schritt richtet sich das Augenmerk auf Ursachen und begünstigende Faktoren, die hinter diesem „alltäglichen Antisemitismus“ bei Jugendlichen stehen. Die Kenntnis dieser Ursachen und Begünstigungsfaktoren erlaubt die Formulierung pädagogischer Grundlinien, an denen sich ein angemessener pädagogischer Umgang mit der Problematik zu orientieren vermag¹.

Antisemitismus ist keine Problematik von gestern

Wer die gegenwärtige rechtsextreme Szene kennt, der weiß: Antisemitismus ist keine Problematik von gestern und vorgestern. Mehr noch: Wer auf den Fußballplatz geht und manche der dort skandierten Parolen registriert, wer die gängige Verwendung von Schimpfwörtern unter Jugendlichen mithört, wer eine Weile dem Witze-Diskurs im privaten oder öffentlichen Umfeld lauscht und wer die Art und Weise verfolgt, wie über die nahöstlichen Konfliktherde rund um Israel diskutiert wird, der erkennt: Judenfeindlichkeit ist in Europa – und speziell auch in Deutschland – nicht nur am äußersten rechten Rand des politischen Spektrums verbreitet. Auch fast 70 Jahre nach dem Ende des Nationalsozialismus gibt es mithin hierzulande genügend Veranlassung, sich weiterhin mit ihr zu beschäftigen – analytisch, ge-

sellschaftlich, politisch und auch pädagogisch.

Verschaffen wir uns also einen Überblick über die einschlägigen Phänomene und ihre Hintergründe! Im Bemühen darum, diesen Überblick zu erzielen, sollten wir uns in einem ersten Schritt die Erscheinungsweisen des Antisemitismus etwas genauer ansehen, um so den Gegenstand der Analyse exakter und differenzierter erfassen zu können, als dies alltagssprachlich möglich wäre. In einem zweiten Schritt lassen sich dann auf dieser Basis einige zentrale Er-

kenntnisse zu Verbreitung, Ausmaßen und Ausprägungen in unterschiedlichen gesellschaftlichen Gruppierungen zusammenstellen. Ein dritter Schritt kann sodann der Frage gelten, welche Ursachen und Begünstigungsfaktoren hinter den verschiedenen antisemitischen Phänomenen stehen. Mit einem vierten Schritt ist abschließend ein Fazit zu ziehen und zumindest auf Grundlinien pädagogischer Konsequenzen zu verweisen.

Ein Hakenkreuz und ein durchgestrichener Davidstern an einer Gedenkstätte am Nordbahnhof in Berlin. Rund 90 Prozent aller antisemitischen Straftaten und Gewalttaten sind der rechtsextremen Szene zuzuordnen.

picture alliance/dpa



Antisemitismus – Formen und ihre Definition

Im Anschluss an die Forschungsgruppe um Wilhelm Heitmeyer (vgl. vor allem Heitmeyer 2002–2012 und Mansel/Spaiser 2010) lassen sich idealtypisch folgende Formen von Antisemitismus unterscheiden²:

- **Klassischer Antisemitismus:** Klassischer Antisemitismus ist die offene Abwertung und Diskriminierung der Juden als Juden und Jüdinnen. Wie zum Teil auch andere Formen erfolgt die Abwertung auf der Basis einer ethnisch-kulturellen Differenzkonstruktion, negativer und tradierter Stereotype, Klischees, Vorurteile, Resentiments, Aversionen (z. B. Juden streben die Weltherrschaft an. Juden sind an ihrer Verfolgung selbst schuld) sowie rassistischer, religiöser (zum Beispiel christlich-antijudaistischer), politischer, sozialer oder sonstiger Motive.
- **Sekundärer Antisemitismus:** Diese Form bezieht sich auf die Abwehr von

Verantwortung für die NS-Politik und den Vorwurf an jüdische Menschen, den Opferstatus aus dem „Dritten Reich“ zum eigenen individuellen und kollektiven Vorteil auszunutzen.

- **Antisemitische Separation:** Im Mittelpunkt steht hier die Unterstellung einer stärkeren Loyalität zu Israel als zu dem Land, in dem Juden und Jüdinnen jeweils leben.
- **NS-vergleichende Israelkritik:** Hierbei handelt es sich um die Gleichsetzung des staatlichen Handelns Israels und der Haltungen jüdischer Menschen mit der nationalsozialistischen Ausgrenzungs- und Vernichtungspolitik im Sinne einer Täter-Opfer-Umkehr.
- **Religiös legitimierter Antisemitismus:** Er meint die Ableitung einer Funktion der Juden als Unheilsbringer aus den religiösen Schriften verschiedener anderer Religionsgemeinschaften.
- **Israelbezogener Antisemitismus:** Im Gegensatz zu einer die herrschende israelische Politik kritisierenden Positionierung ist darunter ein kollektives

ANTISEMITISMUS BEI JUGENDLICHEN IN DEUTSCHLAND

Verantwortlichmachen von jüdischen Menschen für die Politik Israels und die Begründung der Antipathie gegenüber Juden und Jüdinnen mit der Kritik an der israelischen Politik zu verstehen.

Antisemitismus – Verbreitung, Ausmaße und Ausprägungen in gesellschaftlichen Gruppierungen

Relevante Hinweise auf die quantitative gesellschaftliche Bedeutung des Antisemitismus geben einerseits Daten zur Entwicklung antisemitischer Straf- und Gewaltdaten und andererseits Befunde der Einstellungsforschung (vgl. zum Folgenden detaillierter Heitmeyer 2002–2012; Zick/Küpper 2011; zusammenfassend: Bundesministerium des Inneren 2011).

Bezüglich der Straf- und Gewalttaten lässt sich für die letzten zehn Jahre auf Basis der Statistiken des Bundeskriminalamts zum einen ein Auf und Ab der Höhe der Zahlen festhalten – bei den Straftaten insgesamt zwischen 1.809 Taten im Jahr 2006 und 1.268 im Jahr 2010, bei den Gewalttaten zwischen 28 in 2001 und 64 im Jahr 2007 (2010: 37 Taten). Zum anderen ist zu registrieren, dass rund 90 Prozent aller Taten der rechtsextremen Szene zuzuordnen sind. Hinsichtlich antisemitischer Einstellungen bzw. Mentalitäten in der Gesamtbevölkerung ab 16 Jahren sind Befunde zu registrieren, die je nach Dimension des Antisemitismus unterschiedliche Potenziale erkennen lassen: Gegenwärtig glauben zum Beispiel 13 Prozent, Juden hätten in Deutschland zu viel Einfluss. Zehn Prozent halten Juden für mitschuldig an ihren Verfolgungen (Items zum Klassischen Antisemitismus). Aber 38,4 Prozent (2010) meinen: „Bei der Politik, die Israel macht, kann ich gut verstehen, dass man etwas gegen die Juden hat“ (Israelbezogener Antisemitismus). Und 39,5 Prozent sind sogar der Ansicht, viele Juden versuchten, aus der Vergangenheit des „Dritten Reiches“ heute ihren Vorteil zu ziehen (Sekundärer Antisemitismus) (vgl. Heitmeyer 2012: 38; Bundesministerium 2011: 55).

Im innereuropäischen Vergleich liegt Deutschland mit diesen Werten – grob betrachtet – im Mittelfeld, weist aber dennoch in zahlreichen antisemitischen Einstellungsdimensionen im Vergleich mit Ländern wie Großbritannien, Frankreich, Italien und den Niederlanden höhere Prozentzahlen auf (vgl. genauer Zick/Küpper 2011). Länder wie Portu-



Tabelle 1: Häufigkeitsverteilungen (in Prozent) der Antisemitismusfacetten bei Jugendlichen in den unterschiedlichen Gruppierungen (jeweils höchste oder niedrigste Antwortkategorie)

			Deut.	ehem. SU	Pol.	Türk.	Arab.	Kurd.	Süd-europ.	musl. Migr.	sonst. Migr.
Klassischer Antisemitismus	„Stimme völlig zu“	Juden haben in der Welt zu viel Einfluss.	3,0	2,6	9,9	24,9	40,4	26,9	4,3	25,5	6,6
	„Stimme völlig zu“	Durch ihr Verhalten sind die Juden an ihrer Verfolgung mit-schuldig.	1,8	6,3	5,6	17,1	36,8	16,0	3,4	18,8	4,4
Religiös legitimierter Antisemitismus	„Stimme völlig zu“	In meiner Religion wird davor gewarnt, Juden zu vertrauen.	2,8	2,7	7,1	15,2	18,2	20,8	3,4	21,2	5,3
	„Stimme völlig zu“	In meiner Religion sind es Juden, die die Welt ins Unheil treiben.	2,5	2,7	8,7	15,9	25,7	16,7	3,4	20,1	2,9
Sekundärer Antisemitismus	„Stimme völlig zu“	Ich bin es leid, immer von den Verbrechen an den Juden zu hören.	20,2	18,6	33,8	14,7	26,0	20,8	14,8	21,9	16,8
	„Stimme völlig zu“	Viele Juden versuchen, aus der Vergangenheit heute Vorteile zu ziehen.	6,6	10,9	7,0	24,9	40,7	24,0	12,0	26,8	9,8
Antisemitische Separation	„Stimme völlig zu“	Die Juden hier interessieren sich mehr für israelische, als für deutsche Angelegenheiten.	5,7	12,4	4,5	21,6	31,3	47,8	11,4	21,7	8,0
	„Stimme völlig zu“	Die Juden in aller Welt fühlen sich stärker zu Israel hingezogen als zu dem Land, in dem sie leben.	5,4	11,0	3,1	24,4	38,8	33,3	12,2	24,2	9,3
NS-vergleichender Antisemitismus	„Stimme völlig zu“	Was der Staat Israel mit den Palästinensern macht, ist nichts anderes als das, was die Nazis mit den Juden gemacht haben.	9,2	10,1	10,8	33,7	47,2	44,0	19,3	35,6	9,0
	„Stimme völlig zu“	Israel führt einen Vernichtungskrieg gegen die Palästinenser.	5,8	5,6	8,6	30,7	51,4	48,0	8,9	32,8	9,0
Israelbezogener Antisemitismus	„Stimme völlig zu“	Durch die israelische Politik werden mir die Juden immer unsympathischer.	3,6	3,7	5,7	32,0	47,7	36,0	6,1	29,6	6,3
Israelkritik	„Stimme völlig zu“	Es ist ungerecht, dass Israel den Palästinensern Land wegnimmt.	14,1	10,6	11,4	51,3	69,7	51,9	22,8	57,7	17,5
	„Stimme völlig zu“	Ich werde wütend, wenn ich daran denke, wie Israel die Palästinenser behandelt.	6,4	8,0	7,5	46,9	64,5	46,2	12,1	44,1	10,2
Sympathie für Palästinenser	„Stimme völlig zu“	Ich finde es in Ordnung, dass die Palästinenser in ihrem Kampf gegen Israel auch zu Gewalt greifen.	3,5	5,6	7,3	23,2	51,4	26,7	5,6	26,4	3,8
	„Stimme völlig zu“	Die Märtyrer, die sich im Kampf gegen Israel in die Luft gesprengt haben, verdienen viel Anerkennung.	1,0	1,7	2,6	8,6	28,7	14,8	4,1	9,9	3,8
Sympathie für Israel	„Stimme völlig zu“	Israel hat das Recht, sich gegen die palästinensische Gewalt zu wehren.	16,8	25,4	19,5	9,0	6,4	11,5	16,1	15,2	15,3
	„Stimme völlig zu“	Die Palästinenser versuchen, den Staat Israel zu zerstören.	7,1	15,8	9,6	10,8	15,9	3,8	8,6	13,2	8,9

Abkürzungen: Deut. = Deutsch; ehem. SU = ehemalige Sowjetunion; Pol. = Polen; Türk. = Türken; Arab. = Araber; Kurd. = Kurden; Südeurop. = Südeuropäer; musl. Migr. = muslimische Migranten; sonst. Migr. = sonstige Migranten.

Quelle: Mansel/Spaiser 2010, Tabellenanhang, S. 6 u. 7.

gal, Polen und Ungarn sind dagegen meist noch stärker belastet. Im Vergleich zur deutschen Gesamtbevölkerung schneiden deutsche Jugendliche deutlich besser ab. Allerdings sind in Deutschland lebende Jugendliche aus Familien mit Migrationsgeschichte im Durchschnitt deutlich stärker antisemitisch eingestellt. Verstärkt gilt dies für junge Menschen aus muslimischen, vor allem aber aus arabischen Sozialisationskontexten (vgl. Tabelle 1). Dabei liegen empirisch registrierbare Zusammenhänge solcher Haltungen mit rassistischen Auffassungen und anderen Facetten gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit vor (vgl. dazu näher: Heitmeyer 2002–2012).

Ganz offensichtlich spielt gerade für den Antisemitismus Arabischstämmiger und – abgeschwächt – auch von Muslimen überhaupt der Israel-Palästina-Konflikt eine entscheidende Rolle (vgl. Tabelle 1). In diesem Kontext wirken sich verschwörungstheoretische Annahmen aus: Während nur 11,9 Prozent der deutschen Jugendlichen aus Nicht-Zuwanderungsfamilien „völlig“ der Ansicht sind, dass für die Anschläge vom 11. September „nicht Al-Kaida verantwortlich“ sei, sind dies bei Jugendlichen aus muslimischen Familien 28,5 Prozent, aus arabischen Familien gar 43,6 Prozent (vgl. ebd.: 12).

Antisemitismus – Ursachen und Begünstigungsfaktoren bei Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund

Im Anschluss an Jürgen Mansel und Viktoria Spaiser (2010) sind für eine stärkere antisemitische Haltung der muslimischen und insbesondere der arabischen Jugendlichen neben Besonderheiten ihres durchschnittlichen Sozial- und Bildungsstatus, die unabhängig von ethnischer bzw. nationaler Zugehörigkeit statistisch eine höhere Anfälligkeit für gruppierungsbezogene Ablehnungen generell mit sich bringen (z.B. vergleichsweise geringes formales Bildungsniveau, sozio-ökonomische Benachteiligung), verschiedene Gründe zu nennen:

- Diese Jugendlichen erleben – wie auch andere sogenannte Jugendliche mit Migrationshintergrund, die ebenfalls, wenn auch nicht so stark, deutlichere antisemitische Haltungen zeigen als Jugendliche mit zwei deutschen Elternteilen – in stärkerem Maße eine gesellschaftliche Abwertung der Eigengruppe.
- Sie fühlen sich in der Schule diskriminiert.
- Sie führen weitaus häufiger Gespräche im nahen sozialen Umfeld und

auch im Internet, in politischen Gruppierungen sowie in der Moschee; dabei scheinen Verschwörungstheorien hoch im Kurs zu stehen.

- Bei ihnen scheint in besonderem Maße auch religiöser Fundamentalismus Antisemitismus zu grundieren.
- Bei ihnen fällt die Rezeption von Webseiten und TV-Nachrichten aus dem Herkunftsland der Familie vergleichsweise hoch aus, und dabei dürften Medien, die sich in Bezug auf

ANTISEMITISMUS BEI JUGENDLICHEN IN DEUTSCHLAND

den Palästina-Konflikt eindeutig positionieren, einflussreich sein.

- Bei diesen Jugendlichen ist die Sympathie mit Palästinensern und die Kritik an ihrer Behandlung durch den israelischen Staat erheblich höher als bei anderen untersuchten Gruppierungen von Jugendlichen.



Bei muslimischen Jugendlichen und arabischen Jugendlichen sind die Sympathie mit Palästinensern und die Kritik an ihrer Behandlung durch den israelischen Staat erheblich höher als bei anderen Jugendlichen. Das Narrativ, in dem Muslime als weltweit gedemütigte Opfer konstruiert werden, bietet eine Orientierungsvorlage im Umgang mit der eigenen Lebenslage, in der Diskriminierung und Abwertung erfahren werden.

picture alliance/dpa

Gefolgert wird deshalb: „Das große Narrativ, in dem Muslime als weltweit gedemütigte Opfer konstruiert werden, bietet also eine Orientierungsvorlage für muslimische Jugendliche im Umgang mit der eigenen Lebenslage, in der sie Diskriminierung und Abwertung als Muslime erfahren. Juden sind in diesem Narrativ einer der Hauptantagonisten der Muslime“ (Mansel/Spaiser 2010: 57). In der Tat lässt sich empirisch zeigen, dass sich dieses Antagonismus-Narrativ sehr stark aus israelbezogenem Antisemitismus, Sympathie für Palästinenserinnen und Palästinenser, Antiamerikanismus und Verschwörungstheorien speist und in einem nicht unerheblichen Maße auf Diskriminierungserfahrungen, transnationale Mediennutzung, politische Gespräche in Moscheen, externe Abwertung der Eigengruppe und darauf folgende Aufwertung der Eigengruppe durch ihre Mitglieder selbst zurückgeführt werden kann (ebd.: 59).

Unser Esslinger Längsschnittprojekt zur Entstehung und Entwicklung gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit bei 13- bis 16-jährigen Jugendlichen mit und ohne sogenannten ‚Migrationshintergrund‘ (zu seiner Anlage vgl. Möller 2012; zur Kritik der Formulierung „...mit Migrationshintergrund“ s. auch Möller 2010) lässt jedoch mindestens noch einen weiteren, auf NS-vergleichender Israelkritik fußenden Mechanismus erkennen. Danach sind die politischen Orientierungsversuche, die in der Jugendphase als spezifischer Teil der allgemeinen Entwicklungsaufgabe, Identität zu bilden, zu verstehen sind, in diesen Fällen als „antirassistisch“ konturierte „Wir“-„Die“-Konstruktionen angelegt. Sie funktionieren nach dem Muster: Wir als Menschen mit Migrationshintergrund, die sich politisch gegen „Nazis“ positionieren, sind gleichsam aufgrund dieser politischen Ausgangsbedingung so etwas wie „geborene Antirassisten“. Folglich müssen wir gegen die „unmenschlich“, „wie Nazis“ agierenden, „imperialistischen“ Israelis eingestellt sein.

Verschiedene Beispiele aus Interviews legen eine solche Deutung nahe. So meint Diyar, ein 16-jähriger, streng muslimischer Deutsch-Kurde:

- Bezug nehmend auf die israelische Kriegspolitik: Die Juden seien „fascistische Menschen“, die „sich auf einen Berg stellen und den Krieg mit ansehen und sich dabei freuen.“
- NS-vergleichend: „Juden“ würden „ihre Rache nehmen“ und „den gleichen Weg gehen“ wie die „Nazis“.
- Bezug nehmend auf Juden und Jüdinnen in Deutschland: Er habe gehört „dass in Lidl und Aldi die Besitzer Juden sind“, von denen „das ganze

Geld nach Israel geschickt wird, um Waffen zu kaufen.“

- Bezug nehmend auf den türkisch-kurdischen Konflikt: „...die Juden kontrollieren die türkischen Medien.“

Und der ebenfalls 16-jährige Abbas, der die deutsche und türkische Staatsbürgerschaft besitzt, äußert: „Früher hatt' ich nicht so was gegen die Juden, bevor diese ganze Kriegsscheiße und so.“ In der „ganzen Fern ...“, Nachrichtenscheiße“ über „Israel und so“ sei er zur Überzeugung gelangt: „Digger, das sind echt keine Menschen mehr.“ [...] „Israeler, die Juden [...] die töten Kinder, die töten Frauen, schwangere Frauen, alte Frauen, Mädchen, die so klein sind. Töten alles einfach.“ [...] „...die Nazis haben früher die in eine Gaskammer gesteckt oder getötet. Die fanden das auch nicht gut und jetzt machen die das Gleiche, fast das Gleiche mit den Muslimen.“ [...] „...das ist nicht mehr menschlich. Deswegen auch: Fernhalten vom Juden!“ [...] „Sonst sind alle Menschen für mich Menschen, so. [...] Bin nicht so ein Rassist“. Auch „Religions-Rassismus“ sei „einfach unmenschlich“.

Nachdem die mediale Bezugsquelle der Informationen angedeutet wird, aufgrund derer der Junge die dann folgende politische Überzeugung äußert, deutet sich in der Sequenz die Gleichsetzung nicht nur von Staatsangehörigen Israels mit „den Juden“, sondern auch spezifischer mit denen, die für Gräueltaten Verantwortung tragen, an. Außerdem erfolgt eine weitreichende, nur schwach relativierte („fast das Gleiche“) Gleichsetzung mit der Vernichtungspolitik der Nationalsozialisten, wobei die heutigen Opfer nicht nur primär als Palästinenser gesehen, sondern dem größer zugeschnittenen, die Identifikation mit ihnen erleichternden Kollektiv der Muslime zugerechnet werden. Die Akteure werden dabei als unmenschlich beschrieben („sind echt keine Menschen mehr“), zumal sie aus der Sicht des Sprechers ein Verhalten gleichsam wiederholen, das Angehörigen ihres Kollektivs, den Juden nämlich, angetan wurde. Daraus wird die Legitimation für eine pauschale Distanzierung gegenüber „dem“ Juden abgeleitet, die in eine anscheinend dem historischen Nationalsozialismus in Deutschland entlehnte Formulierung gegossen wird („Fernhalten vom Juden!“). Dabei wird gleichzeitig womöglich aufkommender Rassismusverdacht dadurch zu entkräften versucht, dass eine grundsätzliche Distanz zu einer solchen Haltung bekundet wird.

Alltagsantisemitismen

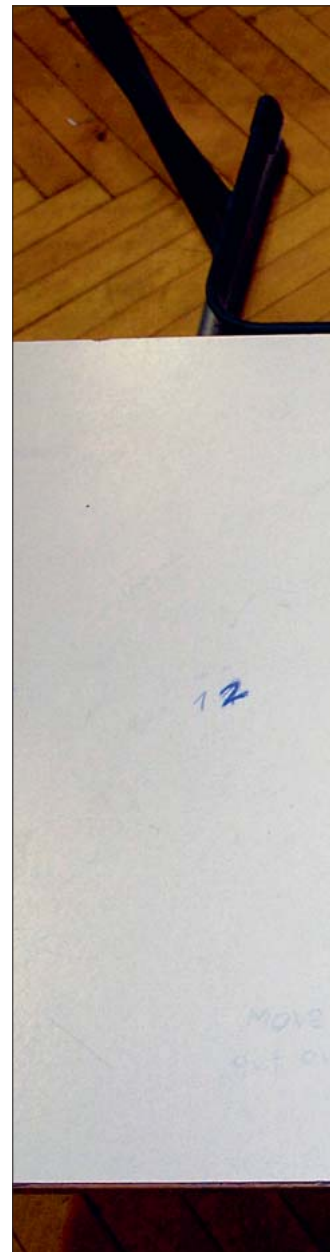
„Der Antisemitismus ist das Gerücht über die Juden“ – so hat schon Theodor W. Adorno (2001/1951: 200) formuliert. Ist da nicht etwas dran? Gibt es nicht auch alltagseingelagerte antisemitische Narrative, also entsprechende intergenerationell tradierte Sinnzuschreibungen und Klassifikationssysteme bei „eingeborenen“ Deutschen? Und gibt es sie nicht auch bei sogenannten Menschen mit Migrationshintergrund, ohne dass dabei der Israel-Palästina-Konflikt im Mittelpunkt stehen müsste?

Wenn wir die Existenz solcher Narrative in Gestalt von Alltagsantisemitismus untersuchen wollen, dann

- sind sie auch außerhalb extremistischer Szenen anzunehmen;
- sind sie im Kontext alltäglicher Lebensführung zu deuten;
- unterliegen sie aber auch den Kennzeichen der Alltäglichkeit, die schon

Antisemitisches Graffiti auf einem Schülertisch. Alltagsantisemitismen sind ein häufiger Bestandteil der Lebensführung Jugendlicher. Kennzeichnend für alltägliche Formen von Antisemitismus ist oftmals der vor- bzw. unreflektierte Gebrauch. Dennoch dienen solche Codes der ethnisch-kulturellen Differenzkonstruktion.

picture alliance/dpa



Alfred Schütz (1932) beschrieb, also u. a. der Lebensweltbegrenzungen, der Habitualisierung und Routinebildung, Selbstverständlichkeit, Un- bzw. Vorreflexivität, Pseudo-Konkretheit und Funktionalität für die pragmatische Alltagsbewältigung als zentralem Orientierungskriterium.

Zentrale Herausforderungen der alltäglichen Lebensführung aber sind u. a. Orientierungsvermögen („durchblicken, um sich zurecht zu finden“) und Verhaltensfähigkeit („wissen, was zu tun ist – und dieses auch tun können“) zu erlangen, zu erfahren und zu demonstrieren. Gerade in der Jugend, die sich als Phase des Aufbaus von eigenständiger Identität verstehen lässt (vgl. z. B. Hurrelmann 2009), liegen die Herausforderungen für den Alltag wesentlich in der Bewältigung der lebensphasespezifischen, ggf. speziell durch milieu- und geschlechtsspezifische Faktoren verschärften Verunsicherungen der Her-

stellung und des Erhalts von Orientierungsvermögen und von Handlungs- bzw. Verhaltensfähigkeit.

Wie stellen sich konstatierbare Facetten von Alltagsantisemitismus vor diesem Hintergrund dar? Dazu einige Beispiele von Jugendlichen aus dem Esslinger Forschungsprojekt:

Timo ist ein 15-jähriger Schwabe vom Lande, der sich als Mitglied einer rechten Clique versteht und verkündet, seine Schulklasse sei als „Naziklasse“ berüchtigt. Er zeigt eine

politisch-soziale Orientierung über ethnisch-kulturelle Differenzkonstruktion: „Ein Deutscher wird wohl kaum Jude sein.“

historische Orientierung über ignorante Positionierung zur Judenverfolgung im Nationalsozialismus: „...wäret se do net in Deutschland bliebe, sondern wäret abgehaue oder wäret glei gar net herkomma, dann wär des vielleicht gar net dazu komma.“

aktuelle politische Orientierungsfähigkeit über die Propagierung NS-distinktiver Handlungsoptionen der Ausgrenzung: „... wenns jetzt no so wär, net vergase, sondern oifach in ihr Land zrukschicke.“

Verhaltensfähigkeit über Irritationsresistenz, und Kontinuitätsidealisierung zeigt sich in dem Satz: „... mir wäret dies Jahr au im KZ Dachau. [...] I bin da rausglaufe un war glei wie vorher.“

Francesco hat italienische Eltern und dokumentiert eine Orientierung über phänotypische und (Konsum-)kulturelle Distinktion. Im ersten Interviewmitschnitt findet sich die folgende Sequenz:



I.: Hast du mal was von der Judenverfolgung in Deutschland gehört?
 F.: Ja, in Religion.
 I.: Okay. Was denkst du darüber? Oder was weißt du darüber?
 F.: Nicht so viel. Gut, die Juden, manche mögen die auch nicht richtig, weil wegen irgendwelchen Gründen.
 I.: Ja und du, wie stehst denn du da dazu?
 F.: Auch nicht gut. Ich mag die auch nicht so.
 I.: Hast du mal schlechte Erfahrungen gemacht mit welchen oder ...?
 F.: Nein.
 I.: Was sind denn so die Hintergründe? Was denkst du?
 F.: Ja, weil die haben so einen langen Bart, in dieser Jahreszeit haben die so Kittel oder was und ich habe in der Stadt mal jemand gesehen, der hat so ein Cape im Winter, so einen Kittel, langen Bart und dann so [...] und dann so Timberlake-Schuhe und das sah richtig blöd aus.

I.: Okay. Hast du mal mit welchen geredet, oder? Was denkst du, wenn du so jemand siehst?
 F.: Ja, dann laufe ich ganz normal weiter. Ich gucke die auch nicht so an [...].
 Im Schnitt 2 findet sich eine Orientierung über die adaptive Deutung abfälliger, diffamierender Alltagskommunikation:
 I.: Kannst du dir vorstellen, mit bestimmten Leuten nicht befreundet zu sein?
 F.: Zum Beispiel mit Juden nicht. [...] Weil (längere Pause) ... ich mag die einfach nicht.
 I.: Hast du mal mit einem gesprochen?
 F.: Nee. Will ich auch nicht. (...)
 I.: Was macht die dir so unsympathisch, die Juden?
 F.: Ja, ganz genau das Wort. Ja halt „Juden“.
 I.: Das Wort?
 F.: Ja.
 I.: Was ist da so schlimm dran?
 F.: Weil manche beleidigen zum Beispiel, die sagen „du Jude“ oder so.

Weil man denkt gleich, das ist irgendwas Schlimmes.

Weitere Beispiele lassen noch mehr Facetten von Alltagsantisemitismus aufscheinen. So gibt die 16-jährige türkischstämmige Ceyda eine Orientierung über die Legitimitätsannahme antisemitischer Haltungen aufgrund ihres Verbreitungsgrads zu erkennen, wenn sie bekennt:

„Ich kenn die Geschichte eigentlich von den Juden nicht, aber ich glaub auch, dass sie nicht ohne sind [...] also Menschen sind doch nicht eigentlich umsonst gegen jemanden. Also es müsste doch was geben, warum die Menschen halt gegen die Juden sind.“

Der deutschstämmige Gymnasiast Markus benutzt Schimpf- und Drohworte wie „Du Jude!“, „Du Opfer!“ und „Du Loser!“ gleichsinnig. Er zielt damit offenbar auf eine Positionierung der Handlungsüberlegenheit durch Absprechen von Handlungs- und Erfolgsfähigkeit der jeweils Beschimpften bzw. Bedrohten bei fragmentarischer (und vermut-



Ein älterer orthodoxer Jude geht entlang einer Mauer. Das andere Aussehen dient bei Jugendlichen (und auch bei Erwachsenen) der phänotypischen Distinktion und erlaubt letztlich eine Einteilung in „Wir“ und „die Anderen“.

picture alliance/dpa

lich unbewusster, nicht intentionaler) Nutzung und Reproduktion des antisemitischen Alltagsdiskurses.

Vor dem Hintergrund dieser Befunde erklärt sich Alltagsantisemitismus als ein Mechanismus der Demonstration von (vermeintlicher) Orientierungs- und Verhaltenskompetenz, insbesondere und u.a. im Sinne seiner Funktionszuweisung als (1) Ausweis von politischer, historischer und/oder sozialer Identität, (2) Schuldzuweisung für erfahrene Kontrollmängel (z. B. „zu viel Einfluss“) und (3) Selbstbestätigung durch Überlegenheitsdemonstration und Distinktion.

Diese Demonstration ist einerseits den Herausforderungen der alltäglichen Lebensführung, vor allem dem Bewältigungserfordernis von Verunsicherungen bei der (Re-)Produktion von Orientierungs- und Verhaltensvermögen zuzuschreiben. Andererseits aber erhält sie ihre Auftretenschanse und -wahrscheinlichkeit dadurch, dass im sozialen Umfeld eine Alltags(bewältigungs)funktionalität von antisemitisch konturierten Interpretationsangeboten, insbesondere hinsichtlich explizit politisch-ideologischer Orientierungs- und Aktionsangebote, einschlägiger Narrative und Deutungsmuster sowie ressentimentgeladener Termini des Alltagsdiskurses, Aversionstraditionen und Gelegenheitsstrukturen nahe gelegt wird.

Fazit

Die dargestellten Erkenntnisse und die bis hierhin angestellten Überlegungen zu ihrer Deutung können als Grundlage für einen aussichtsreichen pädagogischen Umgang mit der Problematik in neun Punkten zusammengefasst werden:

- Antisemitismus ist eine Variante gruppierungsbezogener Ablehnung, die nach wie vor in Deutschland und international ein bedeutendes gesellschaftliches Problem bildet – auch unter Jugendlichen.
- Antisemitismus hat in verschiedenen gesellschaftlichen Gruppierungen unterschiedliche Formen und unterschiedliche Ausmaße der Verbreitung.
- Inhaltliche Ausprägungen, subjektive Begründungen und Anfälligkeitskonstellationen differieren zwischen Individuen und gesellschaftlichen Gruppierungen.
- Antisemitismus ist verstehbar als eine Form der Verarbeitung von individueller und fraternaler, also Personen aus der wie auch immer definierten Eigengruppe treffender Ablehnung, Abwertung und Diskriminierung.
- Er wird begünstigt durch mediale und narrative Angebote antijüdischer an-

tagonistischer Differenzkonstruktion.

- Als alltagskulturelles Orientierungsangebot stellt Antisemitismus zudem einen Fundus an Stereotypen, Klischees, Vorurteilen, Ressentiments, tradierten Aversionen und weiteren Distinktions- und Ablehnungsträgern dar.
- Insbesondere bei Verunsicherungen der Identität und Identitätsbildung – wie sie sich häufig vor allem in der Jugendphase ballen – kann ein Rückgriff auf den Antisemitismus subjektiv als funktional für die alltägliche Lebensführung betrachtet werden.
- Funktional sind antisemitische Haltungen zumindest solange, wie sie als funktional für alltägliche Orientierungs- und Verhaltensgewissheiten gelten können.
- Wer Antisemitismus abbauen will, muss (1) ihn im Kontext anderer Facetten gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit angehen, (2) seine mediale und narrative Deutungsmacht zurückdrängen und (3) aktiv gegen seine Alltagsfunktionalität vorgehen, d. h. dabei helfen, antisemitische Orientierungsgewissheiten durch Orientierungssicherheiten anderen Inhalts zu ersetzen und antisemitische Verhaltensgewissheiten durch demokratische Handlungssicherheiten zu verdrängen (vgl. ausführlicher dazu Scherr/Schäuble 2008).



UNSER AUTOR

Prof. Dr. Kurt Möller ist Professor für Soziale Arbeit an der Hochschule Esslingen, Fakultät Soziale Arbeit, Gesundheit und Pflege und Privatdozent an der Universität Bielefeld, Fakultät für Pädagogik. Er ist Mitherausgeber der Reihe „Konflikt- und Gewaltforschung“ im Juventa-Verlag. Seine Arbeits- und Forschungsschwerpunkte sind Jugendforschung und Jugendarbeit, Soziale Arbeit und (Rechts-)Extremismus, Gewalt sowie Menschenfeindlichkeit.

LITERATUR

- Adorno, Theodor W. (2001/1951): *Minima moralia. Reflexionen aus dem beschädigten Leben*. Frankfurt am Main.
- Bundesministerium des Innern (Hrsg.) (2011): *Antisemitismus in Deutschland. Erscheinungsformen, Bedingungen, Präventionsansätze. Bericht des unabhängigen Expertenkreises Antisemitismus*. Berlin.
- Heitmeyer, Wilhelm (Hrsg.) (2002–2012): *Deutsche Zustände. Folge 1 bis 10*. Frankfurt am Main.
- Heitmeyer, Wilhelm (2012): *Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit (GMF) in einem sicheren Jahrzehnt*. In: Ders. (Hrsg.): *Deutsche Zustände. Folge 10*. Frankfurt am Main, S. 15–41.
- Hurrelmann, Klaus (2009): *Lebensphase Jugend*. 10. Auflage, Weinheim und München.
- Mansel, Jürgen/Spaiser, Viktoria (2010): *Soziale Beziehungen, Konfliktpotentiale und Vorurteile im Kontext von Erfahrungen verweigerter Teilhabe und Anerkennung bei Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund*. o. O. (Bielefeld: Universität Bielefeld); URL: http://www.vielfalt-tut-gut.de/content/e4458/e8260/Uni_Bielefeld_Abschlussbericht_Forschungsprojekt.pdf; [16.6.2012].
- Möller, Kurt (2010): *Hybrid-Kulturen. Wie „Jugendliche mit Migrationshintergrund“ postmigrantisch werden*. In: Projektgruppe JugendArt: KanakCultures. *Kultur und Kreativität junger MigrantInnen*. Berlin, S. 9–21.
- Möller, Kurt (2012): *Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit bei in Deutschland lebenden Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund*. In: Ecarius, Jutta/Eulenbach, Marcel (Hrsg.): *Jugend und Differenz. Aktuelle Debatten der Jugendforschung*. Wiesbaden.
- Scherr, Albrecht/Schäuble, Barbara (2008): *„Ich habe nichts gegen Juden, aber ...“ – Ausgangsbedingungen und Ansatzpunkte gesellschaftspolitischer Bildungsarbeit zur Auseinandersetzung mit Antisemitismen*. Berlin (Amadeu Antonio Stiftung). (Erweiterte Fassung [2008] online unter: <http://www.amadeu-antonio-stiftung.de/materialien>).
- Zick, Andreas/Küpper, Beate (2011): *Antisemitische Mentalitäten. Bericht über Ergebnisse des Forschungsprojektes Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit in Deutschland und Europa. Expertise für den Expertenkreis Antisemitismus*, Bielefeld (Universität Bielefeld); URL: http://www.bmi.bund.de/SharedDocs/Downloads/DE/Themen/Politik/Gesellschaft/Expertenkreis_Antisemitismus/kuepper.pdf?__blob=publicationFile [16.6.2012].

ANMERKUNGEN

- 1 Dieser Beitrag wurde erstmalig in der Zeitschrift „deutsche jugend“ (Heft 12/2012, S. 519–526) veröffentlicht.
- 2 In der Fachliteratur sind zum Teil auch andere plausible Zuordnungen in Gebrauch. Die hier benutzten Differenzierungen haben ihnen gegenüber den entscheidenden Vorteil, aktuell empirisch vermessbar worden zu sein (vgl. dazu den Abschnitt „Antisemitismus – Verbreitung, Ausmaße und Ausprägungen in unterschiedlichen gesellschaftlichen Gruppierungen“). Eine weitere Zuordnung findet sich in dem Beitrag von Armin Pfahl-Traughber in diesem Heft.